Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Richard Heyder (1884-1984) und Erwin Stresemann (1889-1972) - eine lebenslange Freundschaft

Rutschke, Erich

1999

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-131123

Visual Library

Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8, 1999: S. 317–336

RICHARD HEYDER (1884–1984) und ERWIN STRESEMANN (1889–1972) – eine lebenslange Freundschaft

von ERICH RUTSCHKE (†)

Gliederung

Einleitung

Quellen

Wissenschaftliche Bedeutung HEYDERS und STRESEMANNS

Häufig diskutierte ornithologische Themen

Gedankenaustausch zur Entwicklung der Ornithologie, zur DO-G, zum ornithologischen Schrifttum und zu Zeitgenossen

Fachliche Wertschätzung – Grundlage der Freundschaft

Als Deutschland zertrümmert wurde

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Im hohen Alter

Literatur

Anhang

Einleitung

Dr. h. c. RICHARD HEYDER, Nestor der sächsischen Ornithologie, und Prof. Dr. ERWIN STRESEMANN, jahrzehntelang geistiges Haupt der deutschen Ornithologie in diesem Jahrhundert, sind ganz zweifellos die bedeutendsten in Sachsen gebürtigen Ornithologen. Obwohl sie nach Herkunft, Bildungsweg und in ihrem Wesen ganz verschieden waren, verband beide eine enge, lebenslange Freundschaft. HEYDER, gebürtig in Rochlitz, stammte aus einfachen Verhältnissen, erlernte den Beruf eines Schlossers und übernahm nach seiner Verheiratung 1911 ein Gemischtwarengeschäft in Oederan, das er, wie DATHE (1955) in der Laudatio zum 70. Geburtstag schrieb, „getreulich, wenn auch ohne innere Anteilnahme bis in die Jahre nach dem 2. Weltkriege führte" (weitere biographische Daten über HEYDER in der Laudatio von CREUTZ 1964 und im Nachruf von STAMM 1988). Ganz anders STRESEMANN. Er stammte aus einer angesehenen Apothekerfamilie in Dresden, wurde als Kind von einem englischen Kindermädchen betreut, genoß eine altsprachliche gymnasiale Schulausbildung, studierte Biologie und promovierte in Zoologie (weitere biographische Angaben über STRESEMANN in HAFFER et al. 1999). HEYDER war von schlichter, liebenswert offener Wesensart. STRESEMANN wirkte schon rein äußerlich aristokratisch, und das war er auch in seinem Charakter und in seiner Lebenseinstellung.

Trotz der Verschiedenheit in Herkunft und Bildungsweg sind es bei beiden prägende Kindheitserlebnisse, die den Weg in die Ornithologie vorbereiteten. HEYDER durchstreifte schon als Kind die einheimische Natur, beobachtete und registrierte mit wachen Sinnen. Zum Wissenschaftler entwickelte er sich, ohne je die Hörsaalbank einer Universität gedrückt zu haben. STRESEMANNS Interesse war wie das HEYDERS ebenfalls von Kindesbeinen an auf Vögel und Naturerlebnsisse gerichtet, doch höherer Schulbesuch und Universitätsstudium, unterbrochen durch die Teilnahme an der fast zwei Jahre dauernden II. Freiburger Molukken-Expedition, mündeten ohne Um- oder Nebenwege in die ornithologische Berufsarbeit, die sein ganzes Leben bestimmte. Beide waren in gleicher Weise der ornithologischen

Senckenbergische Bibliothek
Frankfurt a. Main

- 4. 01. 00

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Abb. 1. Familie HEYDER, Oederan 1936. – Das Foto erhielt Dr. JÜRGEN HAFFER 1995 von Prof. Dr. ERNST MAYR.

Wissenschaft leidenschaftlich verfallen, für beide war sie über das Rationell-Wissenschaftliche hinaus eine Herzensangelegenheit, „scientia amabilis" im besten Sinne. RICHARD HEYDER und ERWIN STRESEMANN waren Ornithologen aus innerer Berufung. Die gedankliche und praktische Beschäftigung mit der Vogelwelt war für beide entscheidender Lebensinhalt. Es sei dahingestellt, ob die Freundschaft, die sie lebenslang verband, zusätzlich durch die gemeinsame sächsische Herkunft gefördert wurde.

Wie eng die freundschaftlichen Bande zwischen diesen beiden Männern waren, die zweifelsohne zu den Glanzlichtern der deutschen Ornithologie gehören, ist in den vielen Würdigungen, die jedem zuteil wurden, übergangen oder nicht bemerkt worden. Als ich mich in Zusammenhang mit der Darstellung der Persönlichkeit ERWIN STRESEMANNS auch mit dessen Freund- und Gegnerschaften (s. HAFFER et al. 1999) näher befaßte, wurde mir klar, daß STRESEMANN über das Fachliche hinaus menschlich-persönlich mit kaum einem anderen Wissenschaftler so eng verbunden war wie mit RICHARD HEYDER. Beide standen sich ungewöhnlich nahe und pflegten lebenslänglich regen Gedankenaustausch. Für STRESEMANN war HEYDER einer der ganz wenigen Menschen, denen er voll vertraute. Vor ihm breitete er auch seine Sorgen und Befürchtungen aus. Außer ERNST MAYR gibt es keinen anderen Ornithologen, dem gegenüber sich STRESEMANN so freimütig über Persönliches äußerte wie gegenüber RICHARD HEYDER. Auf dessen Rat legte er großen Wert.

Für die Geschichte der sächsischen Ornithologie ist diese Freundschaft überaus bedeutsam. RICHARD HEYDERS Lebensleistung ist ohne den ständigen Gedankenaustausch mit STRESEMANN nicht denkbar. Deshalb erschien es lohnend, das Werden und den Inhalt dieser Freundschaft nachzuzeichnen. Da beide in einer Zeit lebten, in der sich in Deutschland mehrfach dramatische politische Wandlungen vollzogen, die auch das Leben beider Männer mitbestimmten, ist das nicht möglich, ohne zugleich den zeitgeschichtlichen Hintergrund auszuleuchten. Im Vordergrund der Darstellung stehen die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Wissen-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

schaftlern. Auf Fachfragen wird nur soweit eingegangen, wie es zum Verständnis der persönlichen Beziehungen notwendig erschien. Es wäre ganz unmöglich gewesen, auf die unzähligen Fachfragen einzugehen, die den Inhalt des gut 50 Jahre währenden Briefwechsels bestimmten. Gleichwohl würde es sich lohnen, das zu tun, zumal die behandelten Themen nicht nur wissenschaftshistorisch interessant, sondern vielfach auch nach wie vor aktuell sind.

Quellen

Die Darstellung beruht auf der Auswertung eines reichen Quellenmaterials, das in Form von hunderten Briefen, Postkarten und Kartengrüßen, die beide gewechselt haben, vorliegt. Der Schriftwechsel ist von Anbeginn von beiden gesammelt und jeweils nach dem Tode dem Archiv im Museum für Naturkunde in Berlin übergeben worden. Es handelt sich um mehrere hundert Schriftsachen, zum Teil um sehr ausführliche Briefe, die in zeitlicher Ordnung – beginnend zu Anfang der 20er Jahre bis zum Tode STRESEMANNS 1972 – im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität Berlin unter Sigel MfN d. HUB, Historische Bild- und Schriftgutsammlungen, Bestand Zool. Mus. Signatur SIV, Akte HEYDER, R., vorliegen. Der Leiterin des Archivs, Frau Dr. LANDSBERG, und ihrer Mitarbeiterin, Frau Dr. HACKETHAL, danke ich für die Unterstützung, die sie mir bei der Arbeit im Archiv leisteten.

Wissenschaftliche Bedeutung der beiden Ornithologen

RICHARD HEYDER errang seine Geltung in der Ornithologie durch Publikationen zur Vogelwelt Sachsens, durch Arbeiten zu taxonomischen Fragen und durch knapp 40 historisch-biographische Aufsätze. Schon in den 20er Jahren gehörte er zu den bekannten deutschen Ornithologen. Sein Hauptwerk ist die Buchpublikation „Die Vögel des Landes Sachsen" (1952), das avifaunistische Standardwerk über diese Region. Den Vorläufer für diese Avifauna schrieb HEYDER bereits 1916 unter dem Titel „Ornis Saxonica" (J. Orn. 64, S. 165–228, 277–324, 429–488).

STRESEMANN erwarb sich wissenschaftliches Ansehen bereits in jungen Jahren durch die Auswertung der Ergebnisse der II. Freiburger Molukken-Expedition (1910–1912) und zahlreiche kleinere Arbeiten zu systematischen Problemen. Nach der Übernahme der Kustodenstelle am Berliner Museum für Naturkunde stieg er rasch zu einem leuchtenden Stern am Ornithologenhimmel empor und erwarb sich internationale Reputation durch die Bearbeitung der Aves in KÜKENTHALS „Handbuch der Zoologie" (1927– 1934). Als Generalsekretär (ab 1922) und später als Präsident der DO-G (ab 1949 bis 1967) und als Herausgeber des „Journal für Ornithologie" (von 1922–1961) stand er annähernd ein halbes Jahrhundert an der Spitze der deutschen Ornithologie.

Von Anbeginn ihrer Bekanntschaft stimmten RICHARD HEYDER und ERWIN STRESEMANN in ihren Ansichten zu ornithologischen Fachfragen weitgehend überein. Als sie sich persönlich kennenlernten, kam zum Respekt vor der Leistung des anderen eine auf übereinstimmenden Lebensauffassungen gegründete Sympathie. Beides begründete ihre Freundschaft.

Häufig diskutierte ornithologische Fachfragen

Die Freundschaft zwischen RICHARD HEYDER und ERWIN STRESEMANN entwickelte sich aus einem Briefwechsel zu Themen, die sich zunächst auf Avifaunistik und Systematik beschränkten. Die Korrespondenz läßt sich bis in die letzten Jahre des ersten Weltkrieges zurückverfolgen. HEYDER wandte sich an den jungen STRESEMANN mit Fragen, die sich ihm bei der Erarbeitung seines wissenschaftlichen Erstlings von allgemeiner Bedeutung, der „Ornis Saxonica", aufdrängten. Eine erste

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ornithologische Veröffentlichung hatte er bereits 1905[1], also im Alter von 20 Jahren, verfaßt, der in rascher Folge weitere, vornehmlich Beiträge zur Avifauna Sachsens, gefolgt waren.

Die vielen Fachfragen, die die beiden in lebenslangem Schriftwechsel erörterten, lassen sich im wesentlichen drei Teilgebeiten der Ornithologie zuordnen: Faunistik und Zoogeographie, Systematik und Wissenschaftsgeschichte. Anfänglich war es HEYDER, der sich als Fragender an STRESEMANN wandte. Dieser ging unverzüglich und stets bemerkenswert eingehend auf dessen Fragen ein. Anfänglich waren es vor allem zoogeographische Probleme und die Zuordnung in Sachsen vorkommender Vogelarten zu Unterarten, was HEYDER bewegte. Das Unterartenkonzept hatte sich zu Beginn der 20er Jahre unter dem Einfluß ERNST HARTERTS (1859–1933) und STRESEMANNS in Deutschland weitgehend durchgesetzt. Deshalb akzeptierte HEYDER STRESEMANNS Ratschläge und machte sich auch dessen Denkweise zu eigen. STRESEMANN lag daran, HEYDER für seine Ansichten zu gewinnen. So schrieb er an HEYDER aus München (19.7.1919): ... Es ist schade, daß Sie zum nomenklatorischen Führer für Ihre so mustergültig sorgfältige 'Ornis Saxonica' REICHENOWS Kennzeichen gewählt haben, denn für die Klärung der geogr. Beziehungen der sächs. Vogelwelt genügt dieses Büchlein nicht, wenigstens versagt es in einigen Fällen, wie bei den Spechten und Schwanzmeisen. Der sächs. Buntspecht ist mit dem nordöstlichen *Dryobates major major* nicht identisch, sondern gleicht dem thüringer *D. m. pinetorum*; ebenso ist der kleine Buntspecht natürlich *D. m. hortorum*. Über deren eigentliches Wesen habe ich mir völlige Klarheit noch nicht verschaffen können. Vermutlich aber handelt es sich bei den sächs.-thür. Spechten ebenso wie bei den Schwanzmeisen, Gimpeln, Weidenmeisen etc. um Mischformen (Mischrassen), welche überall dort entstanden, wo nach dem Rückzug der Eiszeitgletscher die physiologisch noch zusammengehörigen (wenn auch morphologisch divergierenden) Rassen zusammenstiessen, die eine von NO, die andere von SW und W vorrückend." STRESEMANN ging auf das Problem der Mischformen auch an anderen Beispielen ein (Gimpel, Weidenmeisen, Schwanzmeise) und kommt dann zu dem Schluß: „Jedenfalls ist Sachsen ein sehr interessantes Mischgebiet, das zoogeographisch ganz andere Verhältnisse offenbart als etwa Ostpreußen oder Westdeutschland. ...". Diese Bemerkungen waren für HEYDERS weitere Beschäftigung mit der Vogelwelt Sachsens wichtige Anregungen.

Ein Thema, das über viele Jahre hinweg immer wieder aufgegriffen wurde, war der Einfluß der Eiszeit auf die Zusammensetzung der mitteleuropäischen Fauna. Zu den Vogelarten, die in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle spielten, gehört der Mornellregenpfeifer. HEYDER hat sich eingehend mit dieser Art beschäftigt. Über das Fachliche hinaus waren gerade bei dieser Art verständlicherweise auch Emotionen im Spiel. Letztere hatte STRESEMANN in gleicher Weise: „...Mornellregenpfeifer ..., denn er erinnert mich an meine Gymnasialzeit, in der ich die Osterferien, wenn sie auf ein frühes Datum fielen, auf der Wiesenbaude zum Skilaufen zu verbringen pflegte. Damals, etwa 1906 und 1907, hat mir der Baudenwirt mit berechtigtem Stolz den großen Glaskasten gezeigt, den er im Vorraum seines Zimmers zur Schau gestellt hatte, angefüllt mit allerlei ornithologischen Raritäten aus der Umgebung. Dort sah ich außer einigen erwachsenen Mornells das hübsche ausgestopfte Kükken, das er am Brunnberg gegriffen hatte. Das Brutgebiet, das er mir genau zeigte, konnte mir freilich damals nur dazu dienen, mich im Telemark-Schwung zu üben, und im Sommer bin ich leider nie dort gewesen" (20.1.1961). Als HEYDERS Buch über die Amsel[2] erschienen und ein Exemplar an STRESEMANN übersandt war, schrieb ihm

[1] HEYDER, R. (1905): Unbeschädigtes Ei in einer Singdrosselrupfung. – Zeitschr. Oologie 15, 107.

[2] HEYDER, R. (1953): Die Amsel. - Neue Brehm Büch. 95. – Leipzig.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

dieser: „Ihrem mich herzlich freuenden Brief vom 1.9. ist nun zu einem eindrucksvollen Beweis dafür, daß Sie auf wohlverdienten Lorbeeren keineswegs ausruhen, eine Dreizahl von Sonderdrucken gefolgt. Soweit es mir die Zeit bisher erlaubte, habe ich mich in das so ansprechende und gehaltvolle Büchlein über die Amsel vertieft. Ihrem Lieblingsvogel haben Sie damit ein schönes Denkmal gesetzt!" (8.9. 1953).

STRESEMANN selbst hatte sich Kenntnisse der sächsischen Vogelwelt in seiner Kindheit unter anderem in den Frohburger Teichen angeeignet. Darüber schrieb er an HEYDER: „In einer Fußnote erwähnen Sie FRIEDRICH MASSUTE, Apotheker in Frohburg. Er war ein Korpsbruder meines Vaters und ich war sein Patenkind, um das er sich von meiner frühen Jugend an rührend gekümmert hat. Er selbst war wohl von F. HELM zur Ornithologie hingeführt worden und hat mit diesem viel im Schilf der Frohburger Teiche gelegen. Was er wußte (Kenntnis der Vogelstimmen usw.) hat er mir beigebracht, noch ehe ich zur Schule ging. Später hat er mir auch manchen Vogel zur Vermehrung meiner (seit 1898 angelegten) Vogelsammlung geschickt. Nach dem Verkauf seiner Frohburger Apotheke lebte er in Dresden und beschäftigte sich dort mit seinen großen Insektensammlungen. ...Die ganze Wohnung roch nach Globol, Kampfer und Cigarrenrauch" (12.8. 1966).

HEYDER überraschte STRESEMANN häufig genug mit Fragen, die sich ihm aus der in Exkursionen gewonnenen Anschauung und seiner profunden Literaturkenntnis aufdrängten. Doch auch STRESEMANN nutzte HEYDERS Wissen und dessen vielfältige enge Kontakte zu sächsischen Ornithologen, um bei eigenen Studien voranzukommen. Als die Türkentaube nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland einzuwandern begann, weckte er HEYDERS Aufmerksamkeit. HEYDER reagierte sofort, als die ersten Türkentauben in Sachsen erschienen: „*Streptopelia* ist – wenn auch ohne Ölzweig – hier mit offenen Armen aufgenommen worden und verspricht, die Ornithologen in den nächsten Jahren in Atem zu halten" (11.9.1948). Alle Türkentaubenmeldungen, die HEYDER aus Sachsen erhielt, meldete er an STRESEMANN, und umgekehrt informierte ihn STRESEMANN, wenn er selbst auf direktem Wege Nachweise aus Sachsen erhielt. Als STRESEMANN dann über die Ausbreitung der Türkentaube publizierte[3], gratulierte ihm HEYDER, und STRESEMANN bedankte sich wie folgt: „Nehmen Sie recht herzlichen Dank für Ihre anerkennenden Worte in Zusammenhang mit der Türkentauben-Arbeit entgegen; ein Lob aus berufenem Munde tut dem Herzen immer wohl" (29.8.1958).

Als STRESEMANN nach dem Zweiten Weltkrieg sich in wissenschaftshistorische Studien zu vertiefen begann, fand er in HEYDER einen Gleichgesinnten mit eingehenden Kenntnissen über das Werk und die Lebenswege mitteleuropäischer Ornithologen. Über HUGO MAYHOFF – ein MAYHOFF-Sonderheft des J. f. O. erschien 1919/20 – hatten sie bereits 1919 korrespondiert. Das beidseitige Interesse an wissenschaftsgeschichtlichen Fragen führte dann in den 50er Jahren zu einem lebhaften Informationsaustausch mit beidseitigem Geben und Nehmen. Details tauschten sie über CHRISTIAN LUDWIG BREHM, J. A. NAUMANN und andere Ornithologen aus.

Dabei segelte der „Autodidakt" HEYDER keineswegs im Schlepptau des professionellen als „Papst der Ornithologie" anerkannten STRESEMANN. Dazu war HEYDER zu kreativ. Er stellte sich seine Aufgaben selbst. STRESEMANN wußte, daß er in HEYDER einen Geistesverwandten und Partner gefunden hatte. Wenn er nicht weiter wußte, scheute er sich nicht, bei HEYDER um Hilfe zu bitten, weil ihm dessen profunde Literaturkenntnis bekannt war. Das bedeutete viel, denn STRESEMANN war selbst wie kaum ein anderer im ornithologischen Schrifttum bewandert.

HEYDER las STRESEMANNS Veröffentlichungen sehr genau und setzte sich mit dem Inhalt auseinander. Auf den Erhalt jedes Sonderdrucks antwortete er, und zwar nicht nur mit einem einfachen Dankeschön, son-

[3] STRESEMANN, E. & E. NOWAK (1958): Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa. – J. Ornithol. 99, 243–296.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

dern mit einigen Anmerkungen zum Inhalt. Ein Beispiel soll das illustrieren. Schon als junger Gelehrter äußerte sich STRESEMANN in einer Arbeit über die Mauser der Vögel.[4] Daraufhin schrieb ihm HEYDER (13.7.1919): „Ihre Bemerkungen über den Kleiderwechsel lenken die Aufmerksamkeit auf ein Betätigungsfeld voller Probleme, auf welchem derjenige, dem Museumsstudien nur in geringem Umfange möglich waren, auch bei Benutzung neuester Handbücher immer wieder in folternde Zweifel geriet." Die „folternden Zweifel" haben STRESEMANN nicht losgelassen. In hohem Alter kehrte er zusammen mit seiner Frau VESTA zu eingehenden Studien zum Thema „Federwechsel der Vögel" zurück und faßte die Ergebnisse in Buchform zusammen.[5]

HEYDER gehörte zu den wenigen Freunden STRESEMANNS, vor denen dieser seine Wünsche und Absichten für wissenschaftliche Vorhaben ausbreitete. Schon zu Beginn des Briefverkehrs Anfang der 20er Jahre informierte er HEYDER über seine Vorhaben und Entscheidungen. Am 30.11.1921 teilte er ihm mit, daß er vom nächsten Jahrgang ab die Herausgabe der „Ornithologischen Monatsberichte" übernehmen wird. Das war für HEYDERS eigene Arbeit und sich ihm damit öffnende Publikationsmöglichkeiten bedeutsam, denn neben systematischen Studien war sein Interesse auf Avifaunistik und die Biologie des Vogels gerichtet. Beides berücksichtigten die „Ornithologischen Monatsberichte" bevorzugt.

STRESEMANN ist immer wieder vorgeworfen worden, daß er der Avifaunistik skeptisch bis ablehnend gegenüberstand, zumindest nicht an ihr interessiert war. Das ist nur bedingt richtig. Ihn störte die Kleinkariertheit, mit der nicht wenige Ornithologen Avifaunistik betrieben. Dagegen ging er unerbittlich vor. Über HEYDER versuchte er Einfluß auf die Entwicklung dieses Teilgebiets der Ornithologie zu nehmen: „Es kommt ja immer nur darauf an, daß die Fragen, die an den Beobachter zu stellen sind, richtig formuliert werden. Ich lasse es mich viel Mühe kosten, in dieser Hinsicht auf angehende Ornithologen einzuwirken und ihnen immer wieder begreiflich zu machen, daß wir ein intensives Studium, Monographien einzelner Spezies, brauchen, nicht Lokalfaunen mit so und soviel 'Seltenheiten und Irrgästen'" (an HEYDER 18.1.1924). HEYDER hat ganz in diesem Sinne auf jüngere Ornithologen eingewirkt, nicht selten allerdings vergeblich.

HEYDER stand auch voll hinter STRESEMANN, als die Avifaunisten in der DO-G aufbegehrten und die Präsidentschaft STRESEMANNS in Frage stellten und schrieb ihm dazu am 18.11.1968: „Gutmeinende Freunde haben mich in die radikal anmutenden Vorstöße eines faunistischen Flügels eingeweiht, die zunächst abgewehrt und auf eine Basis verlegt erscheinen, auf der man über sie reden kann. Obwohl ich selbst mit Lust und Liebe Faunist war, sehe ich in dem gen. Vorgehen kein Heilmittel, und die mir bekannten Äußerungen anderer Mitglieder sind, soweit sie mir bekannt wurden, mehr oder minder derselben Meinung."

Als HEYDER sich in seinem Buch „Die Vögel des Landes Sachsens" auf die wissenschaftlichen Vogelnamen festlegen mußte, was in nicht wenigen Fällen nicht einfach war, wandte er sich an STRESEMANN, der ihm schrieb: „...ich rate dringend, sich auf keinerlei Abweichungen von der Richtschnur 'NIETHAMMER' einzulassen. Manche Autoren glauben, ihre Belesenheit dadurch dokumentieren zu sollen, daß sie jeden von ihnen bemerkten Änderungsvorschlag sofort begierig aufgreifen, freilich ohne beurteilen zu können, ob die Veränderung eine Verbesserung bedeutet oder nicht. Die Spielerei mit Gattungsnamen ist etwas Verächtliches. Vor 30 Jahren haben sich REICHENOW und HARTERT darum gerauft, ob *Dendrocopus* oder *Dendrocopos* vorweggenommen sei; danach hat die Welt HARTERTS Standpunkt übernommen. Heute findet PETERS, daß der andere Standpunkt 'richtiger' sei, und schon

[4] STRESEMANN, E. (1919): Beiträge zur Kenntnis der Gefiederwandlungen der Vögel I. – Verh. Ornithol. Ges. Bayern **14**, 75–81 sowie (1919): Nachtrag zur „Terminologie der Gefiederwandlungen". – Anz. Ornithol. Ges. Bayern **1**, 12–13.

[5] STRESEMANN, E. & V. STRESEMANN (1966): Die Mauser der Vögel. – J. Ornithol. **107**, Sonderh. VIII, 445 Seiten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

laufen ihm alle Jünglinge nach, denen Amerika noch imponieren kann" (14.8.1948). HEYDER pflichtete ihm bei. Leider hat das wenig genutzt, wie die bis in die Gegenwart anhaltende Tendenz zur Umbenennung von Arten und Gattungen beweist.

Gedankenaustausch über die Entwicklung der Ornithologie, die DO-G, ornithologische Zeitschriften und über Zeitgenossen

Weder HEYDER noch STRESEMANN lag daran, sich über fachliche oder menschliche Schwächen von Kollegen zu ereifern. Wenn jedoch das Ansehen der Ornithologie gefährdet erschien, dann hielten beide nicht hinter dem Berge, und sie tauschten ihre Ansichten aus.

Die DO-G war für ERWIN STRESEMANN als Generalsekretär und später als Präsident wie für RICHARD HEYDER, 1953 zum Ehrenmitglied ernannt, die geistige Heimstatt. Das Wohl und Wehe „ihrer" Gesellschaft lag beiden gleichermaßen am Herzen. HEYDER setzte sich außerdem unermüdlich für die Entwicklung des „Vereins sächsischer Ornithologen" ein. STRESEMANNS Lob für die Vereinsarbeit beantwortete er wie folgt: „Die Anerkennung, die Sie unserer Vereinsarbeit zollen, ermuntert uns, im bisherigen Sinne in unserer Arbeit fortzufahren. Es fehlt nicht an Versuchen, die 'Mitteilungen' (Mitteilungen des Vereins sächsischer Ornithologen, E. R.) in ein seichtes Fahrwasser zu bringen oder mit phantasiereichen 'Bereicherungen' zu beglücken. Zum Glück hat Herr ZIMMERMANN sowohl die nötige Energie als auch das erforderliche 'Fingerspitzengefühl', um die schlimmsten dieser Versuche zu entkräften" (19.5.1931). Diese an STRESEMANN gerichteten Worte RICHARD HEYDERS sollte man in Erinnerung rufen, wenn in deutschen ornithologischen Vereinen, auch in durchaus renommierten, in zu 'seichtem Fahrwasser' gesegelt wird.

STRESEMANN lenkte die Geschicke der DO-G mit dem Ziel, das wissenschaftliche Niveau beständig anzuheben. Die Zügel hielt er straff, wohl wissend, daß er sich mit diesem autoritativen Führungsstil Feinde machte. Seinem Freund HEYDER gegenüber ließ er durchblicken, daß ihn das nicht störte: „Wir dürfen uns nicht majorisieren lassen, wir müssen diktieren, dekretitieren oder wie man das autoritative Handeln sonst benennen mag. Vielleicht fällt uns noch ein weniger anrüchiges Tätigkeitswort ein" (23.12.1963).

Doch auch HEYDER wachte über die Entwicklung der Gesellschaft. In der zunehmenden Zahl von Mitgliedern aus der DDR in den 50er Jahren sah er nicht nur leidenschaftliches ornithologisches Interesse, sondern vermutete bei einigen auch den Versuch, das J. f. O. ohne eigene Aufwendungen zu erhalten (die DO-G versandte das Journal an DDR-Mitglieder kostenlos). Deshalb schrieb er an STRESEMANN: „Bis zur Frankfurter Tagung hatte ich mit Freude (und der DO-G gegenüber mit stiller Dankbarkeit) das Wachsen der Mitgliederzahl auch diesseits verfolgt unter der Voraussetzung, daß das – doch wohl nicht in allen Fällen erforderliche Entgegenkommen – tragbar sei. Nachdem mich aber die gen. Tagung vom Gegenteil überzeugt hat und zudem die Aussichten für eine Änderung der allgem. Voraussetzungen sich nicht gebessert haben, wird es Zeit, diesem Übelstand zu steuern.... So drängt die Lage nach drastischen Maßnahmen" (13.12.1959).

Mit Blick auf die inhaltliche Qualität der Arbeit, den Rotstift bei der Durchsicht ihm zugesandter Manuskripte immer in der Hand, redigierte STRESEMANN über Jahrzehnte hinweg das J. f. O. Als er die Herausgeberschaft mit NIETHAMMER teilen wollte, schrieb er an HEYDER: „Vom Januarheft 1956 an wird NIETHAMMERS Name auf dem Umschlag neben meinem stehen, und ich will dann dafür sorgen, daß er mehr und mehr in die Aufgaben nicht nur des Redaktors der Zeitschrift, sondern auch in die des Tyrannen und Papstes hineinwächst, obwohl er dafür eigentlich von Natur aus ein zu weiches und gutes Herz hat. Aber gerade darum würde ihm eine grosse Jüngerschar begeistert durch dick und dünn folgen, auch die, die mich nur als notwendiges Übel ertragen und vor mir Angst haben."

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Für HEYDER war MAKATSCH ein Sorgenkind der sächsischen Ornithologen. Darüber machte er auch STRESEMANN gegenüber kein Hehl: „Dr. M. ist in Bautzen als Leiter einer Vogelschutz-Nebenstelle sehr rührig, findet aber in Sachsen auffallend wenig Gegenliebe. Es ist, als ob sich die alte ZIMMERMANNsche Feindschaft verewigen wollte. M. gilt als rücksichtsloser Eiersammler, der ihm anvertraute Bekanntgabe von Standorten ausnützt, um mit seiner Beute zu tauschen und zu handeln" (28.6.1949). STRESEMANN übernahm diese Einschätzung der Person MAKATSCH und wußte böse Anekdoten zu erzählen, wenn über dessen Sammelleidenschaft geprochen wurde.

Zu STRESEMANNS großen Sorgen gehörte die Entwicklung in der von ihm bis 1962 geleiteten ornithologischen Abteilung. Er hatte sich jahrelang vergebens um einen ihm genehmen Nachfolger bemüht. Er schrieb an HEYDER: „Noch immer weiß ich nicht, wer geeignet wäre, am Zool. Museum in meine Fußstapfen zu treten, denn ich habe ja eine ziemlich grosse Schuhnummer." GOTTFRIED MAUERSBERGER[6] (1931–1994) war schließlich gegen STRESEMANNS Willen mit dieser Aufgabe (1961) betraut worden. Wie STRESEMANN dann die Situation wenige Jahr nach dem Leitungswechsel einschätzte, verdeutlicht die folgende Passage aus einem Brief an HEYDER: „Ob sich Herr M. wohl die Mühe machen wird, diese Stücke zusammenzustellen? Das wäre ein Wunder, denn ich mußte die Erfahrung machen, daß er zu bequem ist, um sich für Andere zu bemühen. Er ist der Prototyp des Egoisten" (10.6.1963). HEYDER hatte wohl nicht verstanden, wen STRESEMANN meinte oder er wollte es nicht glauben, denn er schätzte MAUERSBERGER. So schrieb ihm STRESEMANN ergänzend im nächsten Brief: „Die diskrete Abkürzung M. bezog sich ... auf einen, der leider jetzt in Berlin das Zepter führt! Aber an diesem Unheil bin ich unschuldig. Das wollte ich Ihnen gegenüber nicht verschweigen."

[6] Siehe den Nekrolog von E. RUTSCHKE (1994): Dr. rer. nat. GOTTFRIED MAUERSBERGER † (7.10.1931–17.5. 1994). – Ann. Ornithol. **18**, 3–14.

Zu beider Sorgenkinder gehörte die von HEINRICH DATHE herausgegebene Zeitschrift „Beiträge zur Vogelkunde". Nach STRESEMANNS Ansicht wurde sie ausgesprochen schlecht geleitet. Ihn störten die langatmigen und zum Teil viel zu speziellen Abhandlungen, und er war erbost darüber, daß DATHE die ihm übersandten Aufsätze weder inhaltlich noch stilistisch überarbeitete (8.1.1954). Die Qualität der „Beiträge zur Vogelkunde" blieben ein Thema, das mehrfach aufgegriffen wurde. HEYDER war in seinem Urteil noch härter als STRESEMANN. Er schrieb diesem, „es gehört zu Prof. DATHES Gepflogenheiten, die eingegangenen Beiträge erst einmal ein paar Jahre im eigenen Saft schmoren zu lassen" (12.11.1961). HEYDERS Verärgerung darüber (DATHE hatte einen Nachruf auf CLODIUS, den HEYDER bearbeitet hatte, sieben Jahre liegenlassen) führte dazu, daß HEYDER schließlich als Mitherausgeber der „Beiträge zur Vogelkunde" ausschied.

STRESEMANN hatte etwa zeitgleich (ebenfalls 1961) das Amt des Herausgebers des J. f. O. an NIETHAMMER übergeben. HEYDER kommentierte das wie folgt: „Mir scheint Ihr sicher allgemein bedauertes Ausscheiden aus dem 'Journal' solch häßlicher Begleitmusik zu entbehren (Bezug auf sein Ausscheiden als Mitherausgeber der Beitr. z. Vogelkunde, E. R.), doch ist es von ungleich größerer Bedeutung für den weiteren Weg der Ornithologie. ... Ernsthafte Sorge entsteht mir aber nicht: Das Journal ist aus zu gesundem Holz gewachsen. Ohne Zweifel wird es freilich an der Brückenstellung, die Sie so ausgezeichnet ausgebaut hatten und gehalten haben, einbüßen." (12.11.1961).

Zu Beginn der 60er Jahre war der Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen STRESEMANN und DATHE um die Leitung der Zoologischen Forschungsstelle der ADW im Tierpark Berlin bereits überschritten (HAFFER et al. 1999). Der Streit zwischen beiden wirkte sich auch auf die Nachfolge in der Präsidentschaft in der DO-G aus. STRESEMANN berichtete seinem Freund HEYDER darüber: „Mein Ausscheiden aus dem 'Journal' hat keineswegs 'solch häßlicher Begleitmusik' entbehrt; an dieser Musik hat

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

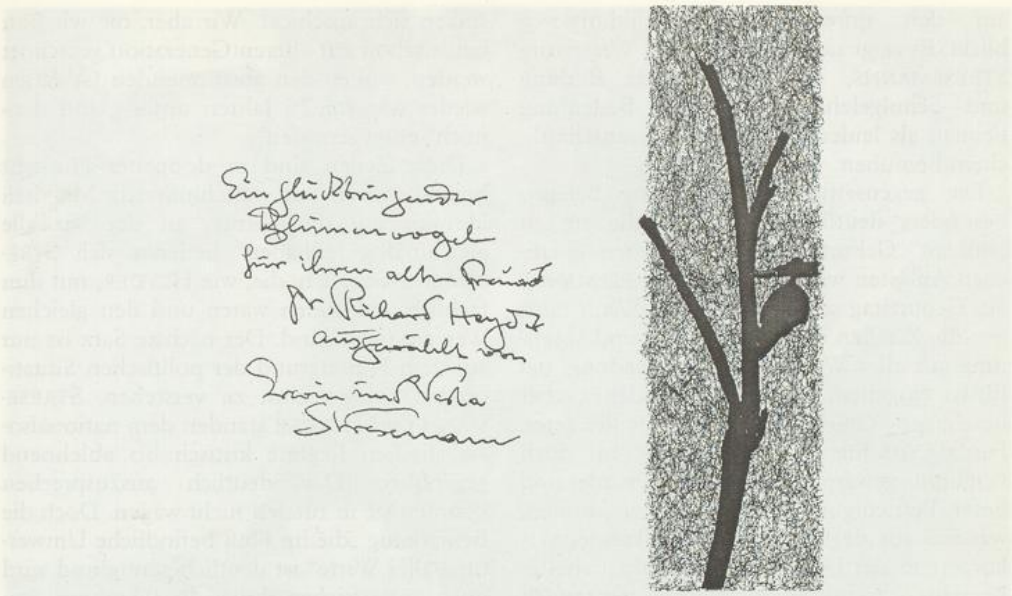

Abb. 2. STRESEMANN liebte es, seinen Glückwünschen kleine Gedichte, Zeichnungen o. ä. beizulegen. – „Glückbringender Blumenvogel" (im Original aus Blütenblättern) als Anlage zu einem Glückwunschschreiben für RICHARD HEYDER mit handschriftlicher Widmung.

sich, wie ich zuverlässig erfahren habe, Herr DATHE hervorragend beteiligt, denn sein Streben ist darauf gerichtet, Vizepräsident der DO-G zu werden, was nicht geschehen wird, solange ich noch etwas zu sagen habe. Nicht zum wenigsten im Hinblick auf diese 'Gefahr für den Frieden' habe ich mich bewegen lassen, entgegen meiner bisherigen Absicht in Braunschweig die Wiederwahl zum Präsidenten der DO-G anzunehmen. – Ich will aber nur noch ein Jahr amtieren – hoffentlich reicht diese Frist, um durch sorgfältige Planung künftiges Unheil zu verhindern. Noch steht alles auf des Messers Schneide! ... Seit FRIEDRICH STEINBACHER, HEINROTH, LUDWIG SCHUSTER, GUSTAV KRAMER von uns gegangen sind, ist die schöne Harmonie entschwunden. Vielen der Jüngeren fehlt die wichtigste Führereigenschaft: die Charakterstärke" (21.11.1961). Dann geht STRESEMANN im gleichen Brief noch einmal auf DATHE ein: „Sein Verhalten, das wohl durch ungezügelten Geltungsdrang und durch starke Überschätzung seiner eigenen Fähigkeiten bestimmt wurde, hat mich schon vor Jahresfrist genötigt, ganz von ihm abzurükken und nur noch in betonter Distanz mit ihm zu verkehren."

Das waren starke Worte. Die Freundschaft zwischen STRESEMANN und DATHE war in offene Feindschaft umgeschlagen.

Fachliche Wertschätzung – Grundlage der Freundschaft

In der Freundschaft mit HEYDER hatte das fachliche Wissen und Können des jeweils anderen oberste Priorität. STRESEMANN wurde von der Gründlichkeit und Gediegenheit angezogen, mit der HEYDER sich in wissenschaftliche Arbeit vertiefte, hinzu kam dessen menschliche Wärme und wohl auch die landsmännische Verbundenheit. Die Hochachtung, die STRESEMANN für HEYDER von Beginn ihrer Beziehungen an empfand, war ja keinesfalls selbstverständlich, wenn man

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

auf den unterschiedlichen Bildungsweg blickt. Es zeigt sich darin auch ein Wesenszug STRESEMANNS, der akademischer Bildung und Schulgelehrtheit weniger Bedeutung beimaß als leidenschaftlichem wissenschaftlichem Bemühen.

Die gegenseitige Wertschätzung belegen besonders deutlich die Briefe, die sie zu „runden" Geburtstagen und anderen feierlichen Anlässen wechselten. Zu STRESEMANNS 50. Geburtstag schrieb HEYDER: „Wenn morgen die Zeichen der Freundschaft und Verehrung aus aller Welt in 'geballter Ladung' bei Ihnen eingehen, soll ein bescheidener, aber herzlicher Glückwunsch zur vollendeten Fünfzig von mir nicht fehlen. Ist es mir doch vergönnt gewesen, mit großer Freude und tiefer Befriedigung beobachten zu können, was Sie aus der deutschen Vogelkunde, verkörpert in der D.O.G. und den ihr nahestehenden Zeitschriften, zu machen verstanden haben. Kaum einer hat so viel Verdienst daran wie Sie, daß die deutsche Ornithologie aus ihrer früheren Inselposition herausgekommen ist und breite Fühlung zu den benachbarten Disziplinen genommen und bekommen hat."

Auf die Glückwünsche antwortete ihm STRESEMANN (am 6.12.1939, also wenige Monate nach Beginn des 2. Weltkrieges) unverzüglich und äußerte dabei seine Besorgnis über die Zukunft: ...„Daß die hinter mir liegenden Jahre der Arbeit in eine Periode glückhaften Aufstiegs unserer lieben deutschen Ornithologie gefallen sind, betrachte ich als eine besondere Gnade des Schicksals. In Berlin war die Saat schon bereitet, als ich meine Tätigkeit begann. Wachsen lassen, das hat nicht in meiner Macht gelegen, aber es war mir eine freudige Genugtuung zu sehen, wie es um mich zu sprossen begann und wie es Früchte trug, zu einer Ernte, an der wir alle gleichmäßig teilhaben. Diese wenigstens ist unser und bleibt unser unanfechtbarer Besitz, auch dann, wenn die im Fluß begriffene Umwertung aller Werte unserem ferneren Streben sich feindlich erweisen sollte. Ich gebe mich keiner Täuschung darüber hin, daß das Gestirn unserer Ornithologie mit diesem Jahr wieder zu sinken sich anschickt. Wir aber, die wir nun beide schon zur älteren Generation gerechnet werden, wollen den anstürmenden Gewalten wieder wie vor 20 Jahren unser „Und dennoch" entgegenrufen".

Diese Zeilen sind in doppelter Hinsicht bemerkenswert und aufschlußreich. Mit dem Hinweis auf die „Ernte, an der wir alle gleichmäßig teilhaben" bedankt sich STRESEMANN bei allen, die, wie HEYDER, mit ihm fachlich verbunden waren und den gleichen Weg gegangen sind. Der nächste Satz ist nur auf dem Hintergrund der politischen Situation bei Kriegsbeginn zu verstehen. STRESEMANN und HEYDER standen dem nationalsozialistischen Regime kritisch bis ablehnend gegenüber. Das deutlich auszusprechen konnten sie in Briefen nicht wagen. Doch die Bemerkung „die im Fluß befindliche Umwertung aller Werte" ist deutlich genug und wird noch unterstrichen durch die Wendung „unserem ferneren Streben als feindlich erweisen sollte". Die Ereignisse haben STRESEMANNS Befürchtungen in schrecklicher Weise bestätigt.

HEYDERS „runde" Geburtstage hat STRESEMANN stets genauestens beachtet und dabei die Leistungen des Freundes gewürdigt. Zum 70. Geburtstag schrieb er ihm: „Die Vaterschaft an der sächsischen Ornithologie ist ungeklärt geblieben. Ohne rechte Obhut ist sie herangewachsen, bis sich ein wackerer Pflegevater des verwahrlosten und zerstreuten Geschöpfes annahm und ihm den Namen 'Ornis saxonica' gab. Das war vor bald 40 Jahren. Mit unverdrossener Mühe, durch gutes Beispiel und freundliches Zureden hat er seitdem seinen Schützling auf die Bahn von Zucht und Ordnung gelenkt, ja er hat's sogar fertiggebracht, daß ein Musterkind daraus geworden ist, das andere sich zum Vorbild nehmen. Jeder, der heute in Sachsen Vogelkunde treibt, ist also aus RICHARD HEYDERS Pflege hervorgegangen. Allen hat er die Wege bereitet". Das waren Worte höchsten Lobes. Sie haben ihre Gültigkeit behalten.

Im Rückblick auf sein Leben ließ STRESEMANN HEYDER wissen, daß dieser für ihn ein wichtiger Weggefährte war. Er schrieb ihm

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Abb. 3. Prof. Dr. STRESEMANN (Mitte) und Gattin im Gespräch mit dem Leibnitz-Preisträger Dr. h. c. RICHARD HEYDER am 6.7.1961 im Großen Saal des Forschungszentrums Berlin-Adlershof.

zum 75. Geburtstag (15.12.1959): „50 Jahre lang sind wir nun wohl schon verbunden, und ich kann mir nichts besseres wünschen, als daß wir noch recht lange miteinander unseren Weg fortsetzen." Humorvoll schrieb ihm STRESEMANN fünf Jahre später zum 80. Geburtstag: „Sie haben Ihren alten Freund zum 75. durch einen lieben Brief erfreut. Nun habe ich Anlaß, den Spieß umzudrehen und zu Ihrem Preise in zwei Hörner zugleich zu blasen: ein privates und ein offizielles. Das musikalische Geräusch dieser Zwillinge ist in der Klangfarbe so 'unterschiedlich' wie Fitis- und Finkenlied, hat aber die gleiche Motivation. Sind Sie doch schon wieder einmal ein Jubilar geworden. Das freut den ganzen Vogelwald, dem Sie (wie Ihr Literaturverzeichnis beweist) nun schon seit 60 Jahren leckeres Futter gestreut haben" (14.12. 1964).

STRESEMANN wie HEYDER schrieben ihre Veröffentlichungen in brilliantem Deutsch. Das gilt auch für den Gedankenaustausch in ihren Briefen, weshalb es ein Genuß ist, diese zu lesen. Die nachstehenden Zeilen, die HEYDER nach seinem 84. Geburtstag an STRESEMANN schrieb, sollen das belegen: „Der Volksmund betrachtet es als unerfreulich, wenn 'Ostern und Pfingsten auf einen Tag' fallen. Wieviel mehr, wenn es Geburtstag, Weihnacht und Neujahr tun! Ich sitze seit Tagen inmitten einer Wolke von Glückwünschen und Dankespflichten, die wie weiland der Hirsetopf noch immer beim Aufquellen sind, dankbar denen, die das Gratulieren unterließen, gerechterweise aber auch denen, die es taten" (20.12.1968). STRESEMANN schrieb ebenfalls einen bildreichen Stil: „Gestern ging mir die Fahnenkorrektur Ihres Beitrages „Aus der Geschichte

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

des Vereins Sächs. Ornithologen" zu. Auf diesen Leckerbissen habe ich mich natürlich sofort gestürzt. Das ist wieder einmal ein 'echter HEYDER', gekennzeichnet durch historische Treue und menschliche Wärme. ... Ihren Stil zu schmecken ist allemal ein Genuß" (5.11.1961).

Gelegentlich ist STRESEMANN vorgeworfen worden, er hätte, einsam an der Spitze der Ornithologie stehend, die Leistungen anderer nicht genügend anerkannt, zumindest nicht gebührend gewürdigt. Das ist generell unzutreffend und gilt schon gar nicht für HEYDER. Im November 1949, als das akademische Leben in Ostdeutschland wieder in Gang kam, schlug er der Universität Leipzig vor, an RICHARD HEYDER die Ehrendoktorschaft zu verleihen. Das war nicht nur vom Zeitpunkt her bemerkenswert, sondern auch deshalb, weil HEYDER Autodidakt war und sich wissenschaftliches Rüstzeug und Wissen ganz auf sich selbst gestellt angeeignet hatte. Die Universität Leipzig folgte STRESEMANNS Empfehlung ebenso wie die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die RICHARD HEYDER 1961, ebenfalls einer Empfehlung STRESEMANNS folgend, die Leibniz-Medaille verlieh.

Für STRESEMANNS Gratulation zum Ehrendoktor bedankte sich HEYDER: „Wem es, wie mir, versagt geblieben ist, sich das wissenschaftliche Rüstzeug an den üblichen Bildungsstätten anzueignen, der mußte sich begreiflicherweise nach Vorbildern umsehen, denen es nachzueifern galt. Und hier sind Sie es gewesen, zu dessen Füßen ich in der langen Zeit, die uns so herzlich verbunden hat, gesessen habe! Auch wenn ich dieses Vorbild nicht entfernt erreichen konnte! Es ist ja nicht nur einmal ausgesprochen worden, daß vor allem Sie es gewesen sind, der die Vogelkunde aus einer verhängnisvollen Isolation herausgeführt hat und in welcher Weise Sie auf eine ganze ornithologische Generation befruchtend und beispielgebend eingewirkt haben. Die Anerkennung, die meine Tätigkeit soeben gefunden hat, ist zu einem höheren Teil die Folge Ihrer Erziehertätigkeit als zunächst erkannt werden kann. Das auszusprechen ist jetzt, da ich Ihnen dankbar die Hand drücke, die rechte Zeit. Es bedarf aber kaum der Versicherung, daß mir Ihr Glückwunsch eine ganz große Freude war, und daß mich das Bedürfnis, Ihnen zu danken, innerlichst bewegt."

STRESEMANN betrieb auch die Ehrenmitgliedschaft für HEYDER in der DO-G und schrieb ihm dazu: „Es wird sich wohl inzwischen schon bis zu Ihnen herumgesprochen haben, daß der Vorstand und Ausschuß der DO-G auf der Kölner Jahresversammlung beschlossen haben, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Damit soll die Dankbarkeit, die wir Ornithologen Ihnen schuldig sind, Ihren sichtbaren Ausdruck finden. Daß wir mit dieser Wahl ins Schwarze getroffen hatten, bewies uns der lebhafte Applaus, den das Plenum bei der Nennung Ihres Namens spendete" (28.8.1953).

In bemerkenswerter Weise setzte STRESEMANN sich auch für die privaten Probleme seines Freundes ein. Als HEYDER mit einer mehr als bescheidenen Rente in den Ruhestand gehen mußte, schrieb STRESEMANN an das Staatssekretatiat für Hochschulwesen der DDR (25.9.1952) und bat für diesen um finanzielle Besserstellung:" Er (Dr. h. c. R. HEYDER, E. R.) hat jetzt das 65. Lebensjahr überschritten und verdient nach meinem Urteil und gewiß auch nach dem aller deutschen Fachgenossen in hohem Maße, durch eine Ehrenpension von wirtschaftlichen Sorgen befreit zu werden."

Als Deutschland zertrümmert wurde

STRESEMANN mußte im Zweiten Weltkrieg als Reserveoffizier zur Wehrmacht. HEYDER als fünf Jahre Älterem blieb das Soldatsein erspart, doch er war entsetzt darüber, daß jemand wie STRESEMANN, das heißt ein Mann von hohem wissenschaftlichem Rang, zum Kriegsdienst herangezogen wurde.

Als die Schrecken und Auswirkungen des Krieges sicht- und spürbarer wurden, berichtete STRESEMANN an HEYDER, wie das sein Leben veränderte. Über die Folgen des Luftkrieges gegen Berlin schrieb er an ihn (30.8.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

1943): „Angesichts der Bedrohung Berlins habe ich meine Familie und einen Teil meiner leicht beweglichen Habe schon vor 3 Wochen nach Dresden in 'Sicherheit' gebracht. Wir wohnen ganz in der Nähe meines Elternhauses in Strehlen, Dresden A 24, Caspar David Friedrichstr. 19c, und von hier aus fahre ich wöchentlich 2–3mal nach Berlin hinüber, um dort nach dem rechten zu sehen. Die Nacht des letzten Fliegerangriffs verbrachte ich daheim in Berlin, unser Häusel wurde zur Hälfte abgedeckt und büßte alle Scheiben der Vorderfront ein, blieb aber im übrigen heil. Trostlos aber schauts in anderen Vororten des Berliner Südens aus, wo auf weite Strecken hin nur noch ausgebrannte Ruinen stehen und 170.000 Menschen obdachlos geworden sind."

Zwei Jahre später, im Frühjahr 1945, sah es noch weit schlimmer aus. Am 17. März 1945, also wenige Wochen vor dem Ende des Krieges, schrieb STRESEMANN an HEYDER: „Hier in Berlin hats reichlich Bomben geregnet, und täglich mehren sich die Schäden. Ein Flügel unseres Museums ist eingestürzt, und vor kurzem wurde auch meine ornithologische Abteilung kräftig 'durchgepustet', wobei die Mehrzahl meiner 25.000 ausgestopften Vögel schrecklich durcheinander gewirbelt worden ist; aber den Bälgen und der Bücherei ist nichts geschehen; letztere ist ja im Keller untergebracht und dort einigermaßen sicher. ... „Meine Familie befindet sich gottlob in der Gegend von Bremen, außer aller Reichweite der Bolschewiken, wie wir hoffen wollen. Um unser Sachsen aber hege ich in dieser Hinsicht schwere Befürchtungen!" (17.3.1945). Dann teilte er ihm mit, wie es im Museum aussah, und daß es gelungen war, Bücher und Bälge in den Kellern des Museums einigermaßen sicher zu bergen. Trotzdem sah er besorgt in die Zukunft: „..wenn die Russen wirklich Berlin besetzen, werden sie wohl alles, was irgend von Wert ist, mitgehen lassen, falls sie es nicht kurzerhand verbrennen". Er schloß den Brief mit den Worten: „Vor allem aber, lieber HEYDER: wir alten Weggenossen durch so manches Jahr werden auch weiter treu zueinander halten, wenn uns die Möglichkeiten dazu belassen werden – und wenn die äußere Not noch so groß ist! Diese Gewißheit ist ein starker Trost und ein Lichtblick. Bleiben Sie weiterhin behütet! Es drückt Ihnen in Freundschaft die Hand Ihr ERWIN STRESEMANN" (17.3.1945).

Das war so etwas wie ein Abschiedsbrief, und er muß HEYDER sehr erschüttert haben, denn er antwortete unverzüglich und hielt nun, angesichts des nahen Unterganges, auch mit seinen politischen Ansichten nicht mehr hinter dem Berg. Seine Worte lassen erkennen, daß er recht genau sah, daß eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes auf die Überlebenden zukam: „Just im selben Augenblick, in welchem ich einem inneren Drang nachgeben und Ihnen mal wieder schreiben wollte, erreicht mich Ihr Brief. Ich mag ihn wenden oder drehen: er ist ein Abschiedsbrief, wie er heute leider an der Tagesordnung ist und doch in jedem einzelnen Falle tief berührt, weil jeder selbst mehr oder minder sich 'reisefertig' fühlt, bereit, das hinter sich zu lassen, was bisher Lebensinhalt und Lebensfreude und damit Lebenszweck war. Ich bin angesichts der politischen 'Entwicklung' der letzten 10 Jahre immer mehr zum Pessimisten geworden, obgleich ich es nicht wollte, und habe mich innerlich auf einen Ausgang eingestellt, wie ich ihn nicht wünschte, dennoch vollzieht sich die Tragödie mit so barbarischer, totaler und unaufhaltsamer Wucht, daß man für den übrig bleibenden Rest an Menschen, Vernunft und Kultur nur das Schlimmste befürchten kann und seine Befürchtungen in jeder Weise in den Schatten gestellt sieht. Wohin man blickt: Trümmer, vernichtete Hoffnungen, zerstörter Wohlstand, an dem Generationen mühevoll gearbeitet hatten, Proletarisierung in materieller und geistiger Hinsicht mit allen Konsequenzen! Ist das der Untergang des Abendlandes?"

Trotz dieses Blicks in die Apokalypse war nicht alle Hoffnung verflogen, denn im gleichen Brief heißt es: „Über das Schicksal unserer orn. Gesellschaften habe ich mir natürlich schon oft Gedanken gemacht. Anfangs glaubte ich sie, da neutral, kaum bedroht, aber diese Hoffnung scheint doch zu trügen, wenigstens zunächst. ...Freilich wer-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

den wir sehr von vorn anfangen müssen, und der Idealismus wird wie bisher die Hauptbürde tragen." HEYDER schloß dann diesen letzten Brief vor dem Kriegsende mit den Worten: „Ich erwidere Ihre lieben Wünsche und Grüße auf das herzlichste und in der Zuversicht, daß nach trüben Zeiten auch wieder sonnigere kommen werden. Ihr getreuer RICH. HEYDER".

STRESEMANN wandte sich dann doch noch einmal an HEYDER, wenige Tage vor Beginn der Schlacht um Berlin, das Ende nunmehr greifbar nahe vor Augen: „Das Geschick naht sich uns mit raschen Schritten! Noch dürfen wir hier fast wie im Frieden dahinleben und von dem, was uns teuer war, Abschied nehmen. Ich bin sehr beschäftigt; heute nur kurz die Nachricht, daß es mir am 31. März tatsächlich gelungen ist, 90 % unserer Hauptbibliothek im Gewicht von 23 Tonnen mit einem Lastzug aus dem Oderbruch gegenüber Zehden wieder nach Berlin zurückzuholen. Das war in der Tat, angesichts der ungeheuren Nachfrage nach Verladeraum, eine höchst schwierige Aufgabe, aber sie ist nun geglückt! Die Bücher lagen schon in der H. K. L., die Russen nach Verlust unseres Oderbrückenkopfes, nur noch 1500 m entfernt, das Dorf schon zerschossen. Ein SS-Bataillon hat beim Aufladen energisch geholfen, sonst wärs nicht möglich gewesen, die 143 Kisten zu je 3 bis 3 1/2 Centnern rechtzeitig aufzuladen. [7].... Der liebe Gott beschütze Sie!" (4.4. 1945).

STRESEMANN war religiös nicht gebunden. Das „Gott beschütze Sie" ist Ausdruck seiner Verzweiflung und inneren Not angesichts der greifbar nahen Katastrophe.

[7] Die Rettung der Bibliothek des Zoologischen Museums war ein Husarenstück, das STRESEMANN vollbrachte (s. E. STRESEMANN (1991): Odyssee einer Bibliothek. – Ann. Ornithol. 15, 161–184), trotzdem bekümmerte ihn, daß es nicht gelungen war, alles zu retten. Dazu schrieb er an HEYDER: „Zu meinem Kummer mußte ich jetzt aber feststellen, daß die ganze Reihe des „Naturfreund", 11 Bände, ebenso wie viele andere alten deutschen Zeitschriften des Zool. Museums, am Auslagerungsort im Oderbruch verbrannt sind. Sie waren in einer der etwa 20 großen Kisten, die ich am 31.3.1945 nicht mehr hatte auf den Lastzug laden können, weil er schon durch andere Bücherkisten überlastet war" (5.12.1956).

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Kriegslärm war kaum verklungen, da suchte STRESEMANN schon Kontakt zu seinem Oederaner Freund. Bereits im August 1945 schrieb er ihm über sein Ergehen und seine Bemühungen, die Ornithologie wieder in Gang zu bringen. Seinen Mut, abgebrochene Kontakte ins Ausland unverzüglich neu zu knüpfen, fand HEYDER besonders bemerkenswert: „Die briefliche Brücke, die Sie nach den USA zu schlagen verstanden haben, ist in der Tat eine Überraschung besonderer Art, ein freudig willkommenes Weihnachtsgeschenk für mich dazu! Um ERNST MAYRS Ergehen habe ich mir nicht sonderlich Kopfschmerzen gemacht, da ich immer wieder angenommen habe, daß 'drüben' nicht alle Vernunft ausgestorben sei" (23.12.1945).

Auch jetzt gehörte RICHARD HEYDER zu den wenigen Menschen, denen STRESEMANN über seine Sorgen und Kümmernisse schrieb. Schon wenige Monate nach Kriegsende berichtet er ihm über sein Ergehen: „Mich haben inzwischen die Amerikaner aus meinem Haus in Lichterfelde hinausgesetzt... und seitdem lebe ich wie ein Zigeuner und fürchte mich vor dem Winter...". (30.9. 1946). Er verhehlte HEYDER nicht, daß er, wie alle Berliner, Hunger und Not zu durchleiden hatte und seine Situation auch ansonsten beklagenswert war.

Abgesehen von der äußeren Not und Bedrängnis war STRESEMANN schon den ganzen Herbst 1945 mit dem Neubeginn in der ornithologischen Abteilung des Museums beschäftigt und wurde nun, da sich die Strukturen verändert hatten, auch in den Universitätsbetrieb einbezogen. Als er HEYDER darüber berichtete, antwortete ihm dieser: „In meine ehrliche Freude über Ihre Betrauung mit einem Lehrstuhl, zu der ich Ihnen herzlich Glück wünsche, mischt sich ein kleiner Schuß Besorgnis, daß Sie sich künftig nicht mehr mit der alten Hingabe der Ornithologie speziell widmen könnten. Das wäre für diese und Ihre Jünger natürlich recht mißlich, denn Sie sind wie für mich, so auch sicherlich für viele andere, der 'ruhende Pol' geblieben,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

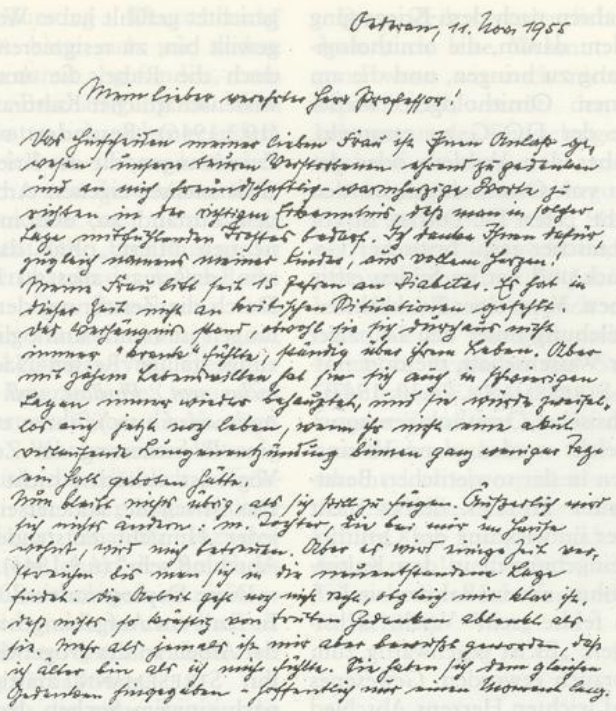

Abb. 4. Erste Seite des Briefes (insgesamt vier Seiten), in dem sich RICHARD HEYDER bei seinem Freund ERWIN STRESEMANN für die Anteilnahme am Tod seiner Frau bedankt (11.11.1955).

zu dem wir steuern, wenn die Hemmnisse überhand zu nehmen drohen. Ihr lieber Brief hat es auch diesmal vermocht, in mir das Hoffnungsfünkchen auf das Wiedererstehen der Ornithologie anzublasen, wenn auch zu befürchten steht, daß Deutschland auf einem künftigen Internationalen Kongreß – bis auf lobenswerte Ausnahmen – Zaungast bleiben muß"(12.5.1946).

Wenig bekannt dürfte sein, daß die deutschen Ornithologen in der Not der Nachkriegszeit durch Lebensmittelpakete unterstützt wurden, die US-amerikanische Ornithologen schickten. Diese Hilfe hatte STRESEMANN zusammen mit ERNST MAYR in Gang gesetzt. STRESEMANN bat HEYDER um Namen hilfsbedürftiger sächsischer Ornithologen und lenkte, oft unter abenteuerlichen Bedingungen, über Kontaktpersonen die Weiterleitung in die „Zone" (Kurzform für die sowjetische Besatzungszone, wo der Empfang von CARE-Paketen aus Amerika verboten war). Für ein solches Paket bedankte sich HEYDER mit folgenden Worten bei STRESEMANN: „...gestern bin ich in den Besitz des Liebesgabenpaketes gekommen, das mich der Spenderin und allen denen, die sich um heile Ankunft bemüht haben, zu tiefstem Dank verpflichtet. Auch Ihnen danke ich herzlich für Ihre Mühe und um die Sorge, daß es glücklich alle Klippen umschiffte, die unterwegs wohl nicht ganz selten waren. Mein Vorhaben, es selbst in Moritzburg abzuholen, mißlang, weil ich nur an wenigen Tagen abkommen konnte..." (3.8.1947). Für ein weiteres Paket bedankte er sich mit den Worten: „Gepriesen sei wieder einmal die Ornithologie! Sie bewährt sich auch hier als die große Trösterin in schwierigen Lebenslagen, und dankbar gedenken die Meinen und ich derer, die unermüdlich für eine Aufbesserung unserer Rationen wirken" (6.12.1947).

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

In den ersten Jahren nach dem Kriege ging es beiden vor allem darum, die ornithologische Arbeit in Gang zu bringen, und die am Leben gebliebenen Ornithologen wieder unter der Fahne der DO-G zu sammeln. Informationen über den Verbleib oder das Wiedererscheinen von Ornithologen wurden sofort ausgetauscht: „Herr Dr. DATHE ist vor kurzem aus italienischer resp. britischer Gefangenschaft zurück und hat im Süden eifrig beobachten können. Von seiner Rückkehr erwarte ich eine Belebung unter den Leipziger Freunden unserer Wissenschaft, die dort nottut" (HEYDER an STRESEMANN, 26.10. 1947).

Der Verein sächsischer Ornithologen konnte nicht wiederbelebt werden, denn Vereinsgründungen waren in der sowjetischen Besatzungszone verboten. HEYDER fiel es nicht leicht, sich mit der Entwicklung der Ornithologie, die nun, eingebunden in den Kulturbund, in ungewohnt neuen Bahnen verlief, abzufinden. Ihm fehlte „sein" Verein sächsischer Ornithologen: „Es ist gegenwärtig zum allgemeinen Gebrauch geworden, Gewesenes zu ignorieren und leichten Herzens Abschied auch von Bewährtem und Liebgewordenem zu nehmen, wenn kein Risiko dazu zwingt. Erst recht natürlich dort, wo der Nötigung Rechnung zu tragen ist. Z. B ist uns hier noch immer nicht gestattet, ornithologische Vereine u. dergl. zu gründen oder wieder aufleben zu lassen, hingegen wird Duldsamkeit in Aussicht gestellt, wenn 'Arbeitsgemeinschaften' entstehen in Anlehnung an gewisse Dachorganisationen. Da diese bestenfalls nur tun können, was jene trieben, will mir der Sinn einer solchen Neuerung sachlich nicht einleuchten" (29.7.1947). Hat HEYDER wirklich nicht gesehen, daß es mit der „Anlehnung an Dachorganisationen" in Wirklichkeit darum ging, die Voraussetzungen für eine einheitliche politische Ausrichtung zu schaffen?

In den ersten beiden Nachkriegsjahren war HEYDER überaus deprimiert und verlor den Antrieb zu eigener wissenschaftlicher Betätigung. Er schrieb an STRESEMANN: „Ihr freundlicher Brief vom 18.2. birgt so viel Ermutigendes, daß ich mich seiner aufrichtig erfreut und von seinem Inhalt merklich aufgerichtet gefühlt habe. Wenn ich schon nicht gewillt bin, zu resignieren, so bedrückt mich doch die Ruhe, die um jede Fortführung wissenschaftlicher Kulturarbeit herrscht, sehr" (10.3.1946). Besonders schmerzten ihn die Zerstörungen, die der Krieg angerichtet hatte: „Mit meiner eigenen Arbeit steuere ich auf den Zustand zu, den man Beendigung zu nennen pflegt, ohne davon überzeugt zu sein, daß man alles zu Ende gebracht hat. Durch die Zerstörung der Dresdener Sammlungen ist es mir unmöglich geworden, noch einige 'fällige' Rassen-Nachweise (*Emb. schoeniclus sept.*, *Phyllosc. coll. abietinus*, *Phyllosc. troch. acred.* usw.) führen zu können, auch auf eine Bereicherung der Zugkenntnisse sächs. Vögel ist zunächst nicht mehr zu rechnen. Das ist schade, andererseits erleichtert das in jeder Hinsicht entstandene 'Vakuum' den Abschluß sehr" (6.9.1946).

Diese Depression verflog jedoch sehr bald. Er fand ein Aufgabengebiet, das ihn füllte in der Arbeit an der „Vogelwelt Sachsens", wobei ihn STRESEMANN kräftig ermunterte. Als nach einigem Suchen der Verlag als Herausgeber gefunden war, mußte auch die Honorarfrage geklärt werden. Hierbei zeigte sich HEYDERS Bescheidenheit. Bei STRESEMANN erkundigte er sich, was zu tun sei: „Eine heikle Frage wird mir insofern vorgelegt, als ich Honoraransprüche benennen soll. Ich habe an diese Sache nie ernstlich gedacht, finde es aber, ohne mich unbescheiden zu glauben, angemessen, wenn ich eine bescheidene Forderung stelle. Ich habe hierin aber keinerlei Erfahrung. Können Sie mir einen Rat geben?" (1.5.1948). Als das Manuskript fertiggestellt war, bekam es zunächst STRESEMANN zur Durchsicht. Der war begeistert: „Mit dem größten Wohlgefallen habe ich vor einigen Tagen in Ihrem Manuskript geschwelgt und bin nun voller Ungeduld, es gedruckt wieder zu sehen. Was ich zur Beschleunigung der Angelegenheit tun konnte, ist geschehen. Lassen Sie mich nun noch einmal Ihnen für diese Leistung meinen herzlichen Glückwunsch ausdrücken" (8.3. 1950).

Zu Beginn der 50er Jahre war die Neuorganisation auch der sächsischen Ornithologen im Rahmen des „Kulturbundes zur de-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

mokratischen Erneuerung Deutschlands" vollzogen. HEYDER hatte sich wie andere ältere Ornithologen damit abgefunden, denn es ging ja um die Beschäftigung mit dem Vogel, und daran hatte sich nichts geändert. Er bewahrte sich jedoch seinen kritischen Blick. Über eine der ersten Zusammenkünfte sächsischer Ornithologen nach dem Kriege schrieb er an STRESEMANN: „Eine Tagung der sächs. Vogelkundigen hat in der Tat in Radebeul stattgefunden. Der Besuch, ca. 180 Anmeldungen ohne Nachkömmlinge usw., entsprach dem in Leipzig – viel Jugend! – Das sehr gedrängte Programm ließ wenig Zeit für irgend einen Austausch über die Vorträge. Eine dreistündige 'Kommissions'-Sitzung mühte sich vergeblich, die erheblich differierenden Horizonte der Nur-Vogelschützer und der Ornithologen einander anzugleichen. In drei oder vier Jahren des Bestehens des Vereins sächs. Ornithologen ist nicht so viel 'Vereinliches' verhandelt worden als hier" (3.5.1951). Diese Worte unterstreichen, wie sehr ihm Geschwätz verhaßt war.

HEYDER lag daran, die neue Zeit in die Tradition der sächsischen Ornithologie zu stellen. Dazu diente auch sein Aufsatz über die Geschichte des „Vereins sächsischer Ornithologen".[8] Das fand STRESEMANNS Beifall, für den HEYDER sich wie folgt bedankte: „Wenn es mir gelungen ist, mit meinem bescheidenen Rückblick auf den selig entschlafenen Verein sächsischer Ornithologen Ihre Anteilnahme zu erwecken, so waren es wohl eher Erinnerungen an eine hoffnungsfrohe und zukunftsträchtige Zeit – trotz der damaligen Misere – als etwa vorhandene Vorzüge meines Artikels, den ich der Nachwelt schuldig zu sein fühlte. Damals lag das Leben vor uns, und wir fürchteten die Widerstände der an sich miesen Zeit nicht. Heute sind wir alt und grau, und wenn wir auch nicht bereit sind zu kapitulieren, so rät uns doch der Lebenskalender, daß wir uns – und ich gleich gar nicht – keine zu weiten Termine stecken sollten" (12.11.1961).

[8] HEYDER, R. (1963): Aus der Geschichte des „Vereins sächsischer Ornithologen". – Beitr. Vogelkd. **8**, 293–305.

Diese Zeilen verdeutlichen Abgeklärtheit, doch auch leise Wehmut. Die Bemerkung „und wenn wir auch nicht bereit sind zu kapitulieren", verrät den ungebrochenen Lebensmut des Endsiebzigers. Den Geburtstagsbrief zu seinem 70. hatte STRESEMANN mit folgenden Sätzen begonnen: „Sehr verehrter und lieber Freund HEYDER, mir will es noch immer nicht recht einleuchten, daß Sie nun wirklich schon 70 Jahre alt werden sollen, denn als ich neulich die große Freude hatte, Sie als 'Delegationsführer' in meinem Heim zu begrüßen (zu STRESEMANNS 65. Geburtstag, E. R.), hätte gewiß jeder unbefangene Zuschauer Sie für den Jüngeren von uns beiden gehalten. Die Oederaner Luft scheint doch eben gesünder zu sein als die in der Invalidenstraße. Bewahren Sie uns auch künftig Ihre lustigen und unternehmenden Augen und Ihre frischen Farben und erhalten Sie sich Ihre Schaffenskraft, uns zuliebe!" 15.12.1954).

Im hohen Alter

STRESEMANN gehörte auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Akademie der Wissenschaften der DDR zu den wenigen Westberlinern, die die Berliner Mauer ungehindert passieren durften. Davon machte er auch nach seiner Pensionierung regen Gebrauch: „Mein Akademie-Ausweis ermöglicht es mir, nach Belieben die 'Front' zu passieren, und ich lasse mich daher gar nicht selten im Zool. Museum blicken – aber doch wie mit gebrochenen Schwingen. Meist beschäftige ich mich daheim, so gut es eben gehen will."

STRESEMANNS 70. Geburtstag am 22.11. 1969 war für HEYDER Anlaß, dem Freund noch einmal mit bewegten Worten Dank zu sagen. In seinem Antwortbrief hob STRESEMANN die Verbundenheit hervor: „Ein freundliches Geschick hat es uns beiden jahrzehntelang erlaubt, nach Herzenslust zu wirken. Nun haben wir uns ausgewirkt, und was aus meiner Feder noch hervorgehen wird, wiegt nicht mehr viel. Aber wir können doch wohl alle beide zufrieden sein mit dem

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

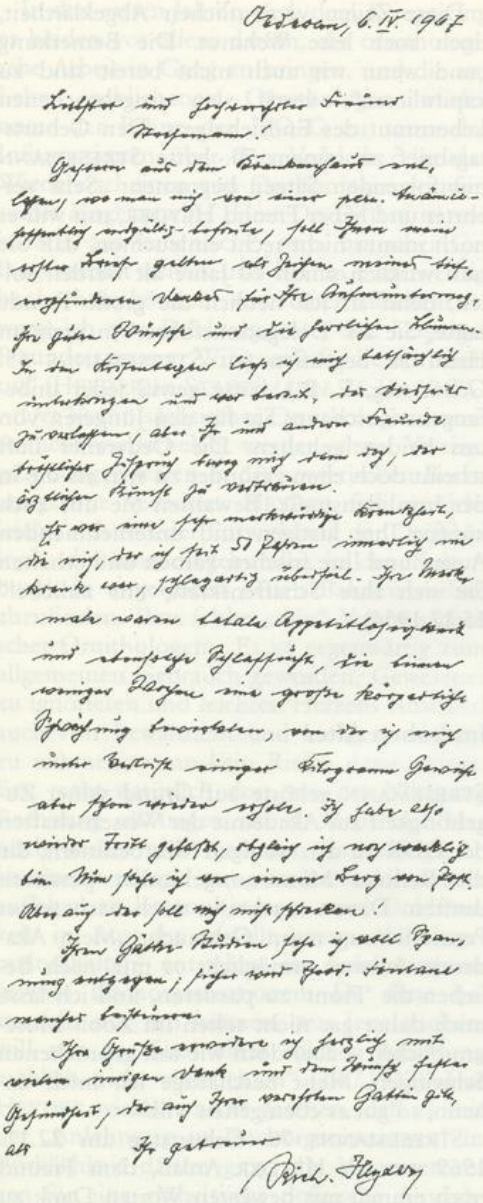

Abb. 5. Handschriftlicher Brief RICHARD HEYDERS an ERWIN STRESEMANN nach der Entlassung aus dem Krankenhaus (6.6.1967).

Stand unserer Saaten." STRESEMANN litt unter den politischen Verhältnissen. Im gleichen Brief schrieb er: „....Mir ist es in den vergangenen Festtagen recht nachdrücklich eingehämmert worden. Diesmal mußte säuberlich getrennt gefeiert werden: am 22.XI. in West-Berlin, am 1.XII. im Zool. Museum. Doch meine Freunde hüben und drüben konnten einander nicht sehen: das Wasser war viel zu tief" (12.12.1969). Ihn beunruhigte auch die Entwicklung der Ornithologie in Deutschland und wohl noch mehr die unzulängliche Situation in der von ihm jahrzehntelang geleiteten ornithologischen Abteilung des Berliner Museums. HEYDER war der einzige, dem er diese Sorge anvertraute. Zwar versuchte er, die quälenden Zweifel zurückzudrängen, doch es klingt wie Selbstberuhigung, wenn er schreibt: „Gleichwohl fühle ich mich nicht ganz unnütz. Der Nachwuchs hat tausend Fragen; er weiß wenig aus der Vergangenheit, findet sich in der alten Nomenklatur schwer zurecht, hat nur dürftige Literaturkenntnis und steht oft vor Unsicherheiten, was die Gewissenhaften empfinden, andere aber auch wieder nicht. Hier kann ich raten, helfen, steuern, zumal solche, die es könnten und sollten, nicht tun oder ihre Unbereitschaft schlecht verbergen können. Die 'Neue Zeit' hat trotz aller Schlagworte die gegenseitige Hilfe nicht so gefördert, wie es früher üblich war" (3.6.1970).

Als 80jähriger war STRESEMANN zwar geistig und körperlich noch frisch, doch es mehrten sich die Beschwerlichkeiten des Alters. Ein Augenleiden machte ihm zu schaffen, und er schrieb darüber an HEYDER: „Mir fällt seit einigen Monaten das Lesen schwerer und schwerer, denn der Graue Star trübt mir den Blick. So ergehts mir wie dem gealterten JOHANN FRIEDRICH NAUMANN: 'Das Lesen geht zum Erbarmen schlecht', und damit versiegt mir ein Lebensquell. Die Staroperation, zu der ich daher entschlossen bin, wird hoffentlich Besserung bringen! Im übrigen habe ich gottlob noch nicht zu klagen, so daß ich mich unter der Obhut meiner Frau auch noch jede Woche einmal ins Zool. Museum zu pilgern getraue" (2.1.1972). Wenige Wochen später konnte STRESEMANN wieder mit ungetrübten Augen in die Welt schauen, was er seinem Freund HEYDER unverzüglich mitteilte: „Nachdem mir die stark getrübte Linse beider Augen entfernt

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

worden ist, blicke ich wieder mit Wonne in die schöne Welt und vermag wie vordem zu lesen und zu schreiben. Noch erscheint mir das alles wie ein holdes Wunder" (23.2.1972).

HEYDER war zu Beginn der 70er Jahre trotz seines nun schon hohen Alters (Mitte 80) geistig und körperlich noch voll auf der Höhe, doch seine Stimmung war auf einem Tiefpunkt angekommen. Er schrieb an STRESEMANN (3.6.1970): „Aber die rechte Freude kommt nicht mehr auf. Der anscheinend schwer zu entwirrende Knäuel der Kräfte innerhalb der DO-G ('Avifaun'!), der immer mehr vertiefte Trennungsgraben zwischen Ost und West – wir warten noch immer mit schwindender Hoffnung des Heftes 1 vom Journal, auch der deutliche Niedergang der heimischen Ornis nagen bedenklich an dem Optimismus, den glücklichere Zeiten erzeugt haben."

In einem Brief an HEYDER faßte der 71jährige STRESEMANN dann noch einmal zusammen, wie er seinen faustischen Drang nach Erkenntnis, dem goethischen „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen" entsprechend, an seinem Lebensabend einschätzte: „Man möchte alle Äpfel vom Baum der Erkenntnis in seine Tasche stecken und bemerkt nun, welch unendliche Anzahl ungepflückter in den hohen Zweigen hängen geblieben ist. ... Von solchen Empfindungen aber weiß die Umwelt nichts. Die Anderen schauen nur auf unsere prallen Taschen und meinen, wir dürften mit unserer Ernte recht zufrieden sein" (15.12.1960). Auf sein Leben zurückblickend, ließ STRESEMANN HEYDER wissen, was sie beide miteinander lebenslang verband. Dazu bediente er sich eines GOETHE-Zitates: „Auf uns beide scheint mir gemünzt zu sein, was GOETHE fünf Tage vor seinem Tode an WILHELM VON HUMBOLDT schrieb: 'Zu jedem Tun, daher zu jedem Talent, wird ein Angeborenes gefordert, das von selbst wirkt und die nötigen Anlagen unbewußt mit sich führt, deswegen auch so geradehin fortwirkt, daß, ob es gleich die Regel in sich hat, es doch zuletzt ziel- und gesetzlos ablaufen kann. – Je früher der Mensch gewahr wird, daß es ein Handwerk, daß es eine Kunst gibt, die ihn zur geregelten Steigerung seiner natürlichen Anlagen verhelfen, desto glücklicher ist er; was er auch von außen empfange, schadet seiner eingeborenen Individualität nicht."

In seinem letzten Brief an HEYDER (vom 8.10.1972), den er aus dem Urlaub in den Alpen schrieb, klingt es wie die Verabschiedung von dieser Welt: „Seit 20.9. genießen wir hier bei ständig blauem Himmel die Pracht der Hochalpen, in die wir auf unsportliche Weise schon bis 3500 m 'hinaufgestiegen' sind, wo die Welt wie in Central-Grönland ausschaut." Doch sein Sinnen war auch in diesen Tagen, sechs Wochen vor seinem Tode, noch ganz auf die Ornithologie gerichtet, denn im gleichen Brief heißt es dann: „Bald gehts nun weiter nach Saarbrükken zur DO-G-Tagung". HEYDERS letzter Brief an STRESEMANN (vom 17.11.1972) wurde wenige Tage vor dessen Tod (20.11. 1972) geschrieben. Darin berichtet HEYDER von sich selbst: „Gedächtnis, Gesicht und Gehör schwinden und lassen es anstrengender werden. Aber abseits dieser kupierten Freuden fühle ich mich wohl. Ich weiß Ihnen zu Ihrem nahen Geburtstag nichts Besseres zu wünschen als dasselbe." Dieser Wunsch des Freundes erfüllte sich nicht.

Da es von STRESEMANN kaum schriftliche Zeugnisse darüber gibt, wie er sein eigenes Werk einschätzte, sind folgende Sätze, die er dazu an HEYDER schrieb (3.11.1955) besonders aufschlußreich und bedeutsam. Sie sind als Resümee seines Lebens zu werten: „Wir sind nun beide in die Jahre gekommen, in denen sich die Schar altvertrauter Gefährten und Freunde rasch lichten wird und wir bereit sein müssen, ihnen nachzufolgen und unsere letzte Fahrt beizeiten zu rüsten. Sie und ich haben noch die Tage erlebt, in denen unser freudiges und ich darf sagen, durchaus selbstloses Wirken für die Vogelkunde in einer breiteren Öffentlichkeit erkannt und anerkannt wurde, und sind darin glückhafter gewesen als manch einer unserer Vorgänger und Vorbilder, die durch ihre Leistungen solches nicht weniger verdient hätten. Uns beiden ist es beschieden gewesen an uns selbst zu erfahren, daß das Wirken für die Ornithologie als eine Förderung der Wissen-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

schaft vom Leben gewertet wird. Unseren Nachfolgern werden wir einen wohlbestellten Acker hinterlassen."

Dank

Der Autor dankt Herrn Prof. Dr. E. MAYR für die Bereitstellung des Fotos von der Familie HEYDER sowie Herrn Dr. J. HAFFER für verschiedene Hinweise.

Zusammenfassung

Die beiden in Sachsen gebürtigen Ornithologen RICHARD HEYDER (1884–1984) und ERWIN STRESEMANN (1889–1972) waren lebenslang in enger Freundschaft verbunden. Die Freundschaft zwischen diesen beiden Männern und deren Leistung sind Glanzlichter in der Geschichte der sächsischen Ornithologie. HEYDER ist in seiner Arbeit durch STRESEMANN ganz wesentlich gefördert worden. Für STRESEMANN brachte die Freundschaft mit HEYDER nicht nur fachlichen Gewinn, sondern sie war für ihn auch emotional überaus bedeutsam.

Die Darstellung stützt sich auf den als Nachlaß im Archiv des Berliner Museums für Naturkunde vorhandenen Schriftverkehr (mehrere 100 Briefe, Postkarten und Schreiben anderer Art). In der Arbeit wird auf folgende Sachverhalte eingegangen: Ornithologische Fachfragen, insonderheit Sachsen betreffende; Gedanken und Meinungen zur Entwicklung der Ornithologie, zur DO-G, zu ornithologischen Zeitschriften und zu Zeitgenossen; die wechselseitige Wertschätzung; die Beziehungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg und im hohen Alter.

Summary

RICHARD HEYDER (1884–1984) and ERWIN STRESEMANN (1889–1972) – a lifelong friendship

RICHARD HEYDER (1884) and ERWIN STRESEMANN (1889) are the most important ornithologists born in Saxonia (Germany). They were connected age-long in near friendship. Their work and their friendship are highlights in the history of the Saxonian ornithology. HEYDER was stimulated essential in his work by STRESEMANN, and for him the friendship with HEYDER was a professional profit and over it emotional important.

The paper is based by left correspondence (about some 100 letters, postcards and other papers) deposited in the archives of the Berliner Museum für Naturkunde. The main subjects of the paper are: ornithological problems, mainly concerning Saxonia; interchange of ideas of the development of the ornithology, the DO-G, ornithological journals and colleagues; alternate appreciation; the relations during and after world war II and in the their late old age.

Literatur

CREUTZ, G. (1964): Dr. h. c. RICHARD HEYDER, dem Senior der sächsischen Ornithologen zum 80. Geburtstag. – Falke **11**, 183–188.

DATHE, H. (1955): Dr. h. c. RICHARD HEYDER 70 Jahre. – Falke **2**, 28–29.

HAFFER, J., E. RUTSCHKE & K. WUNDERLICH (im Druck): ERWIN STRESEMANN (1889–1972) – Leben und Werk eines Pioniers der wissenschaftlichen Ornithologie.

STAMM, H. C. (1988): Dr. h. c. RICHARD HEYDER (1884–1984). – J. Ornithol. **129**, 492–494.

Prof. Dr. ERICH RUTSCHKE, (ehemals) 14482 Potsdam

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1996-2001

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Rutschke Erich

Artikel/Article: Richard Heyder (1884-1984) und Erwin Stresemann (1889-1972) - eine lebenslange Freundschaft 317-336